

Hintergründige Spannung: Der Pianist **Stefan Rusconi** (links) mit Claudio Strüby und Fabian Gisler.

JO JANKOWSKI/ZVG

JAZZ: DAS 6. BE-JAZZ-WINTERFESTIVAL

Breitband-Eklektik

Vielfältiger denn je: Mit Jazz und sehr viel Artverwandtem wartet das 6. Be-Jazz-Winterfestival auf.

Der Gala-Abend des letztjährigen Montreux Jazzfestivals hat es vorerzählt: In derselben Nacht spielten der Free-Jazzer Ornette Coleman, die Soul-Sirene Chaka Khan, eine Dixielandband und der brasilianische Hitparadenstürmer Sergio Mendes – und niemand verlangte sein Geld zurück, manche gingen einfach etwas früher nach Hause.

Auf eine ähnliche, wenn auch etwas subtilere Breitband-Eklektik setzt auch das 6. Be-Jazz-Winterfestival, das von Donners-

tag bis Sonntag auf dem Gurten stattfindet und Jazz in all seinen Ausformungen einschliesst. Da gibt es eine literarische Klangkomposition des Kollektivs Kreislers musikalisch poetischer Club, da gibt es rohe Jazz-Energie von der Gruppe Depart, Big-Band-Jazz von Touch Point, Weltmusik zwischen Klassik und Jazz von Dhafer Youssef und Daniel Schnyder. Und eröffnet wird der Reigen mit der CD-Taufe der Sängerin Jamie Wong-Li, deren erstes Solo-Album «Golden Child» mit Jazz höchstens mit allerbestem Willen in Zusammenhang gebracht werden kann.

Zukunft im Liebfeld

Angetan von dieser Mannigfaltigkeit seines Programms ist der

Organisator Marc Schär: «Es ist mit Sicherheit das vielfältigste Winterfestival der letzten Jahre, und mit Musikern wie Jojo Mayer, Dhafer Youssef oder Enrico Pieranunzi haben wir auch internationale Namen im Programm, mit denen wir schon lange geliebäugelt haben.» Und da sich das Festival als Plattform einheimischen Musikschaffens versteht, treten diese internationalen Grössen denn auch selbstredend mit hiesigen Musikern auf die Bühne. Der italienische Pianist Enrico Pieranunzi wurde beispielsweise von der Berner Uni Big Band angelockt, deren Arrangeur damit begann, für Kleinstformationen ausgelegte Stücke des Italieners für seine Big Band umzuarrangieren. Davon

war der Urheber derart angetan, dass er sich sofort zu einer Zusammenarbeit bereit erklärte.

Das diesjährige Winterfestival wird voraussichtlich das letzte im Uptown des Gurtens sein. Der Einzug des Veranstalters Be-Jazz in die Vidmar-Hallen im Liebfeld ist nur noch Formsache. «Wir sind in der Detailplanung», sagt Be-Jazz-Geschäftsführer Marc Schär, «es müsste ganz eigenartig laufen, wenn wir nicht im September diesen Jahres starten könnten, auch wenn die finanzielle Unterstützung der Stadt Bern etwas weniger hoch ausgefallen ist, als wir uns erhofften.» Für den Januar 2008 hat man jedenfalls bereits die grosse Vidmar-Halle für die Ausrichtung des Festivals reserviert. (ane)

UPTOWN GURTEN**Donnerstag, 18. Januar**

19.30 Uhr: Jamie Wong-Li, CD-Taufe «Golden Child»

21.30 Uhr: Touch Point: Enrico Pieranunzi feat. Uni Big Band

Freitag, 19. Januar

19 Uhr: Yannick Delez Trio

20.45 Uhr: Q3

22.30 Uhr: Stefan Rusconi Trio

Samstag, 20. Januar

19 Uhr: Kreislers musikalisch-poetischer Klub, CD-Taufe

20.45 Uhr: Samuel Rohrer (Tree)

22.30 Uhr: Depart:

Sokal/Känzig/Mayer, CD-Taufe

Sonntag, 21. Januar

18 Uhr: Daniel Schnyder: Extreme Chamber Music

19.30 Uhr: Arabian Nite feat. Dhafer Youssef & Daniel Schnyder

Ort: Uptown Gurten

[i] VORVERKAUF

www.starticket.ch

Weniger ist mehr

Wenn man Stefan Rusconi mit seinem Trio hört, gewinnt man nicht den Eindruck, einem sportlichen Ereignis beizuwohnen. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, bietet sich doch Rusconis Instrument, das Piano, dazu an, dem virtuellen «Schneller, Weiter und Höher» zu fröhnen, ohne Rücksicht auf künstlerische Verluste. Nein, der an der Hochschule für Musik und Theater in Zürich ausgebildete Instrumentalist, Komponist und Bandleader ist ein ausgesprochen überlegter Musiker mit einem feinen Sensorium dafür, dass weniger mitunter mehr ist.

1979 geboren, gehört er noch nicht zu den arrivierten Namen der einheimischen Szene, gleichzeitig ist er zu alt und zu bekannt,

um als Newcomer gehandelt zu werden. Nach seinem im September 2003 aufgenommenen und auf Brambus veröffentlichten Erstling «Scenes And Sceneries» legt er mit seinem Trio auf Unit Records das Folgealbum «Stop & Go» vor. Darauf setzt er den eingeschlagenen Weg fort, und zwar mit einer Geradlinigkeit, die zeigt, dass der Mann genau weiss, was er will und was er tut.

Natürlich ist die Zeit zwischen den beiden Tonträgern nicht stehen geblieben. War «Scenes And Sceneries» insofern eine «typische» Debüt-CD, als sie vom Ausprobieren verschiedener stilistischer und formaler Möglichkeiten zeugt, so wirkt «Stop & Go» entschlackter, konsequenter und

weiter von der Jazztradition entfernt. Ein in der Regel prägnanter Groove, der aber nicht heftig zu sein braucht, eine sparsame Melodielinie und das entspannte, völlig selbstverständlich anmutende Zusammenspiel der drei Protagonisten Rusconi, Fabian Gisler (b) und Claudio Strüby (dr): Das sind die alles in allem begrenzten Mittel, die ein Vielfaches an Wirkung erzielen. Diese hält mitunter länger an, so wie im Fall des Titels «Rotkäppchen», der mit seiner hintergründigen Spannung als Soundtrack zu einem noch zu drehenden Chabrol-Film dienen könnte. (gmn)

STEFAN RUSCONI spielt am Freitag, 22.30 Uhr, am Winterjazzfestival.

FÜNF FRAGEN AN**Jean-Luc Darbellay**

Gründer des Festivals «l'art pour l'Aar». Eröffnung im raum, Militärstrasse 60, Bern, Freitag, 19. Januar, 20 Uhr. Violinrezital mit Noëlle-Anne Darbellay, Geige. Programinfos unter www.jean-luc-darbellay.ch.

Auf Ihrer Website werden Sie als Komponist und Dirigent vorgestellt. Kein Wort darüber, dass Sie auch Arzt sind.

Die Website ist als Informationsquelle für die musikalischen Tätigkeiten gedacht. Meine Situation ist aussergewöhnlich: Gleichzeitig zwei anspruchsvolle Berufe auszuüben, ist eine tagtägliche Herausforderung. Anstrengend, aber auch spannend und kreativ. Für mich steht bei beiden Aktivitäten dasselbe im Zentrum: die Intuition.

Sie haben das Festival «l'art pour l'Aar» als eine Plattform für Berner Komponistinnen und Komponisten gegründet...

... denn die neue Musik hat es immer noch schwer. Konzerte mit

zeitgenössischen Kompositionen sind für Zuhörer ohne breites Hintergrundwissen oft ein Buch mit sieben Siegeln. Das Festival soll Komponisten eine Möglichkeit offerieren, ihre neuen Werke in der Konzertsituation zu erproben und gleichzeitig das Publikum für unsere entlegene Kunst sensibilisieren.

Im Zentrum Ihres Eröffnungsreferats steht der Quantensprung des Denkens zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Inwieweit lassen sich die Spuren, die Klee, Einstein, Walsler oder Lenin im Werk der Berner Musiker hinterlassen haben, mit dem Genius Loci Bern in Verbindung bringen?

Dass in unserer Stadt zur gleichen Zeit bahnbrechende Ent-

deckungen gemacht wurden, kann kein Zufall sein. Gewisse hochinteressante Themen, denen ich seit Jahren nachspioniere, liegen in Bern in der Luft. Oder eben auch im Wasser: Die Aare ist eine Quelle der Inspiration, das Schwellenmätteli mein «jardin secret». Ich gehe dort oft spazieren. Paul Klee und Robert Walser taten dies übrigens auch. Die fotografischen Resultate meiner Spaziergänge werden in der Galerie raum zu sehen sein. Das Schwellenmätteli ist ein kleines Universum, das mich künstlerisch anregt – das Element Wasser ist sehr musikalisch!

Neben der Fotoausstellung, Konzerten mit Lesungen, u. a. von E. Y. Meyer und Andreas Urweider, der

Uraufführung eines Ricercare für zwei Trompeten und zwei Posauern von Ursula Gut und der Aufführung von Chor- und Instrumentalwerken zahlreicher weiterer Berner Komponisten bildet die geistliche Musik im Festivalprogramm einen Schwerpunkt. 9 der 17 Konzerten finden in Kirchenräumen statt. Lässt sich sagen, wie das Religiös-Geistliche in der zeitgenössischen Musik behandelt wird?

Die Konzertsituation entspricht einem Ritual, das dank den geistigen, nicht greifbaren Inhalten, die vermittelt werden, einem religiösen Akt nahe kommt. Paradoxerweise ist gerade die zeitgenössische Musik mit ihrem Möglichkeiten, Zeit und Raum zum Klingen zu bringen, dafür geeig-

DIE WAHRHEIT ÜBER:

Das Fernsehen

Eigentlich hat sich ja landläufig die Meinung durchgesetzt, das Medium Fernsehen habe sich zum Schlechten gewandelt. Wo früher ein schwammiger, aber schlauer Derrick in stundenlanger Kleinarbeit die gesetzlichen Übertretungen im Milieu des deutschen Einfamilienhaus-Besitzertums aufklärte, bringen heute dienstefrige Michael Nasebands oder Ingo Lenssens verhaltensauffällige Pizzabäcker und schlecht rasierte Zuhälter gleich im Halbstundenakkord in die Haftanstalten. Zu wenig Zeit, um einen Spannungsbogen zu spannen, aber natürlich ein Traumjob für Herrn Naseband, der – wie auf seiner Heimseite zu erfahren ist – einst tatsächlich ein richtiger Polizist gewesen ist (Originalton Naseband: «Dort arbeitete ich als Zivilfahnder im Bereich der Drogen- und Strassenkriminalität und wirkte bei Vollstreckungen von Haftbefehlen mit. Das machte mir so viel Spass, dass ich nun noch mehr wollte.»).

Doch es krankt beim Fernsehen nicht nur in den Vorabendformaten. Eine Stunde ProRTL7Sat setzt sich heute aus zwei Reklameblöcken à 8 Minuten, drei 3-minütigen Vorschauen auf einen drittklassigen Blockbuster mit Ben Stiller in der siebten Variation der gleichen Tölpelrolle und einer 5-minütigen Kundenbindungsaktion («we love to entertain you») des entsprechenden Senders zusammen. In der restlichen halben Stunde muss der Kobra-11-Dramaturg dann schon vier Autos explodieren lassen, um die Kunden bei Laune zu halten. An dieser Misere kommt leider auch die Aufschaltung des neuen helvetischen Supersenders 3+ nichts ändern, dessen Lieblingsbeschäftigung neben dem Ausstrahlen sämtlicher jemals gedrehter CSI-Folgen darin besteht, sprachlich inkompetente Kindfrauen durch interaktive Quizshows plappern zu lassen und damit auch noch Geld zu verdienen.

Nein, das Fernsehen ist nicht mehr das Medium der grossen Emotionen – der Einzige, der das noch nicht gemerkt hat, ist der Uli Hoeness der Street-Dance-Szene, Detlef D! Soost, seines Zeichens Tanzpädagog und Hobby-Juror in ziemlich sämtlichen Castingshows des deutschsprachigen Raums. So auch in der Sendung «Music-Star» des Schweizer Fernsehens. Und genau in diesem Amt brach er letzten Sonntag denn auch völlig überraschend und unmotiviert in Tränen aus. Und zwar ob des sehr durchschnittlichen Gesangsvortrags des Musical-Liedermachers Luca Scioscia. Bewegt sei er, stammelte er noch, und: «Die Schweiz wird dich nicht mögen», dann war es geschehen um ihn. Am nächsten Tag fragte der «Blick» besorgt: «Dreht Soost jetzt völlig durch?» Tränen der Rührung im Schweizer Fernsehen? Da kann tatsächlich etwas nicht stimmen. Tränen der Bitterkeit wären angebracht. Ane Hebeisen

MEHR TRAGÖDIEN So, 21. Jan., 20.30 Uhr, «Music-Star», Talentshow, SF1.

net, tiefe Schichten im Menschen anzusprechen.

Das diesjährige 5. Festival «l'art pour l'Aar» dauert von Januar bis September und findet zwischen Moutier und Meiringen, Bern und Biel statt. Verraten Sie damit nicht den eigentlichen Festivalcharakter?

Die Verteilung der Konzerte auf eine längere Zeit haben wir aus praktischen Gründen vorgenommen. Der Vorteil ist, dass die Betreuung jedes einzelnen Events intensiver möglich ist. Viele logistische Probleme, die mit der Gleichzeitigkeit der Ereignisse verbunden sind, fallen weg. Der Festivalgedanke ist für uns die Klammer, die das Ganze zusammenhält. Eben «l'art pour l'Aar»! (mks)